



Waldtraut Lewin

Leonie Lasker, Jüdin

Welt in Flammen

cbj 2010 • 411 Seiten • 7,95 • ab 14

Nach **Leonie Lasker, Jüdin – Drei Zeichen** sowie **Leonie Lasker, Jüdin – Dunkle Schatten** liegt nun der letzte Band der Trilogie um die Jüdin Leonie Lasker und ihrer Suche nach den drei Zeichen, die ihre Tante Isanelle benötigt, um den Golem zu erschaffen, in einer Taschenbuchausgabe vor. Waldtraut Lewin hat lange gebraucht, um ihren Band zu schreiben. Und doch hat sich das Warten gelohnt.

Leonie Lasker, die in den vorherigen Bänden die Zeichen Taw und Mem in Berlin und Wien gefunden hat, sucht nun das letzte Zeichen – Aleph – im Granada des Jahres 1926. Bereits die ersten beiden Zeichen forderten ihre Opfer und erneut fragt sich Leonie, mittlerweile 18 Jahre alt, was diesmal von ihr gefordert wird. In Granada eingetroffen ist Leonie zunächst enttäuscht: Es regnet und auch ihre Familie scheint in armen Verhältnissen zu leben. José, der Bruder Isabelles und Besitzer des letzten Zeichens, lebt versteckt in den Höhlen vor Granada. Ein Teil seiner Familie arbeitet im Theater Al-Andalus Judeo und führt Stücke in Ladino, der Sprache der sephardischen Juden auf. Sie müssen vorsichtig arbeiten, denn ihre Sprache und Kultur sind verboten. „Es ist nicht erlaubt, eine andere Sprache als das offizielle Spanisch, das Kastillische, zu benutzen. Unser Ladino ist verboten“, erläutert Ramiro Leonie, nachdem eine Polizeirazzia die Aufführung gestört hatte. Ramiro wird verhaftet und mit Geschick gelingt es Leonie ihn zu befreien. Es kommt, wie es kommen musste: Leonie verliebt sich in Ramiro und scheint endlich ihr Glück gefunden zu haben. Doch noch hat Isabelle nicht alle Zeichen. Ihr Bruder José ist gewillt, seine Schwester zu unterstützen und ihr das Aleph zu überlassen. So einfach wird es jedoch nicht: Leonie muss die Verfolgung ihrer Familie erleben und schafft es nach und nach, sie zu überreden, mit ihr und dem Theater Al-Andalus Judeo nach Hermeneau in den Pyrenäen zu gehen. Als sie schließlich Isabelle das dritte Zeichen überreicht, kann der Golem zum Leben erwachen ...

Wie sollte ich schlafen in dieser Nacht, dieser Nacht zwischen Furcht und Hoffnung?

In meinem Zimmer nehme ich das Bändchen zur Hand, das mich begleitet, seit ich es zufällig entdeckte im eher spärlich bestückten Bücherschrank der Laskarows in Berlin, das Bändchen mit dem Titel „Der Born Judas“. Und lese sie noch einmal nach, die uralte Geschichte vom hohen Rabbi Löw in Prag, der den Mann aus Lehm schuf, um die Juden der Stadt vor Verfolgung zu schützen. [...]

Das Wesen, das wir da oben gebildet haben, dies Wesen ist stumm. [...] Stumm. Isabelles stummer Diener. Oder unser aller Diener – wie er ja auch unser aller Retter sein soll? Warum erscheint es mir auf einmal so beängstigend, dass er nicht sprechen kann?

Es ist fast unmöglich den spannenden und dichten Roman in wenigen Sätzen wiederzugeben. Vor allem der Epilog und das offene Ende laden zum Nachdenken ein. Leonie kehrt im Jahre 1933 als Schauspielerin nach Berlin zurück. Wie wird ihr Leben weitergehen?

Erneut entführt uns Waldtraut Lewin in eine spannende und für viele Leser und Leserinnen sicherlich neue Welt. Der Antisemitismus in Spanien der 1920er Jahre ist wenig bekannt und Lewin hat gründlich recherchiert. Sie zeigt, wie Juden verfolgt und bestraft wurden. Verharmlosungen finden sich bei ihr nicht. Sie entwirft geschickt die Gegensätze und Unterschiede zwischen den Familien, die sich in Berlin, Wien und Granada ein Zuhause aufgebaut haben. Trotz ihrer unterschiedlichen Haltung zu ihrem jüdischen Glauben ist ihr Zuhause aufgrund von antisemitischer Hetze gefährdet. Lewin zeigt eindrucksvoll in allen drei Bänden, wie sich Antisemitismus in Europa ausbreiten konnte und das Denken der Menschen beherrschte. Auch die Figuren überzeugen. Sie verzichtet auf eine Schwarz-Weiß-Malerei. An wenigen Stellen erscheint die Liebesgeschichte zwischen Ramiro und Leonie etwas kitschig.

Der Text ist vielschichtig angelegt und gibt differenzierte und interessante Einblicke in die jüdische Kultur und Sprache. Es wäre jedoch gut, wenn der Roman ein Glossar hätte. Die jüdischen und spanischen Begriffe, die zum Teil im Roman erklärt werden, könnten in diesem Glossar vertieft werden. Immer wieder merkt man, dass heutigen Jugendlichen jüdische Begriffe unbekannt sind.

Lesen!

Jana Mikota